

Zur Erinnerung
an den
Leipziger Bibliophilen-Abend Mittwoch, den 19. Februar 1930
wird den Teilnehmern
diese Nachbildung der einzigen je erschienenen
Nummer der „Aeolsharfe“
gewidmet



Inhalt: Ansprache. — Schöpfung des Reims. — Verhandlungen der letzten Vereinsversammlung. — Poetische Unterrichtsbriefe (Fort.). — Blüten und Früchte. — Ueber eine zur Hebung des Reimverkehrs notwendige Einrichtung. — Allgem. deutsches Reimlexikon (Fort.). — Preisgebidt. — Briefverkehr. — Lyrischer Verkehr. — Räthsel etc.

An unsere Vereinsmitglieder.

fernab vom geräuschvollen Getriebe der materiellen Welt blickt unser Verein auf eine Reihe fruchtbringender Jahre, die er in stiller, weisevoller Thätigkeit an sich vorüberfließend schaute, die ihn aus kleinen Anfängen groß werden sahen.

Das verflossene Jahr ist nicht mit Unrecht als ein Wendepunkt in der Geschichte unseres Vereins bezeichnet worden; hat es doch, durch die begründete Aussicht auf die Erwerbung eines wenn auch geringen Eigen, in alle Herzen der Vereinsmitglieder jenes Gefühl gepflanzt, welches empfindsame dichterische Gemüther zu allen Zeiten und in allen Formen der Reimkunst froh erheben machte — das Heimathsgesühl.

In unserer letzten Generalversammlung ist daher auch beschlossen worden, die vorliegende Nummer in einer Anzahl drucken zu lassen, die, weit über die Mitgliederzahl unseres Vereins hinausgehend, unseren Vereinsgenossen es ermöglicht, neue Glieder dem Bunde zuzuführen.

Und so ergehe denn an alle Brüder und Schwestern in Apoll, die auf den Altar deutscher Reimkunst, wie Wenig, wie Viel auch, niederzulegen haben, der Ruf, das große Werk des Allgemeinen Deutschen Reimvereins durch poetische Gaben zu unterstützen.

Neidlos und freudenvoll wird sie der Verein entgegennehmen, keine gehässige Kritik wird sie entweihen!

Rein auf! Ihr Zukunftsgegnossen!

Beiträge und Anmeldungen zum Beitritt sind franco an die Expedition der „Neolscharfe“ zu richten.

D. R.

Die Schöpfung des Reims.

Höre Stunde! Als der Fluth der Töne
Sich des Reimes Klangkristall entwand!
Als die Sprache einst in nackter Schöne
Nehend vor dem Thron Apollos stand.
Mit dem Prunkgewand sie auszustatten,
Trat der Gott aus des Elysiums Saal:
Poesie sich und Musik zu gatten
Auf der Abendwolke er befahl.

Gold zur Erde sank die Göttergabe,
Sprang der Reim in blitzendem Gewand,
Der sich lieblich wie am Bach der Knabe
Lagert an des Verses kahlem Rand.
Wonnig schlürft gleich köstlichem Juwels
Ihn das Ohr in nie geahnter Lust;
In den Schlünden der entzückten Seele
Tönt der Wiederhall der Menschenbrust.

Bonne! Als aus ahnungsvollen Tiefen,
Aus der Laute wirrem Bogenschwall,
Flüsternd sich verwandte Töne riefen,
Mit des Echoklanges Wiederhall;
Als mit schauervollem Lustgeföhle
Laut und Laut sich zagend näher wallt
Und zu züchtig' keuschem Liebespiele
Sich umfaßt mit zärtlicher Gewalt.

Als dann in der Strophe reiner Kammer
Bräutlich Klang und Klang zusammenfloß,
Und sich mit des Reimes Silberklammer
Unauflöslich aneinander schloß.
Trunken auf des Gleichklanges Zaubersügel
Schwebt die Muse in der Dämmrung Land,
Aber sinnvoll mit demantnem Zügel
Lenkt den Flug der kürende Verstand.

Heil dem Dichter, der an den Altären
Keuscher Kunst des Maasses Opfer bringt,
Und den Lorbeer, den die Götter ehren,
Singend um die Priesterbinde schlingt.
Freudvoll wird in allen Lebenstagen
Seines Erdenwandels Lustfahrt sein,
Und von Wohltautswogen hingetragen
Landet er an des Kocytos Hain.*)

Heinr. Sante (Weimar).

Allgemeiner Deutscher Heimverein.

Bericht über die letzte Generalversammlung. Die geehrten Mitglieder des A. D. H. hatten sich zur Hauptversammlung, welche diesmal im Schulze'schen Saale, Berlin NW., eine gastliche Stätte fand, zahlreicher denn je — auch hinsichtlich verehrter auswärtiger Vereinsgenossen — eingefunden. Herr Rentier Fritsch (wie bekannt eines unserer ältesten Mitglieder, der, früher selbst Dichter, schon dem Verein angehörte, als dieser noch den Namen Norddeutscher Heimverein führte) hatte es sich nicht nur nicht nehmen lassen, den Saal festlich zu schmücken, sondern überreichte auch selbst jeder der zahlreich herbeigeeilten Vereinsdamen einen zierlichen Blumenstrauß, gefaßt von einer in den Vereinsfarben strahlenden seidenen Schleife, welche mit einem von Herrn F. früher selbst gedichteten Sinnpruch bedruckt war. — Ueber dem Vorstandstisch wehte das neue künstlerisch bemalte Vereinsbanner.

Der allverehrte Vorsitzende war leider durch Unwohlsein verhindert der Versammlung beizuwohnen, und so übernahm es denn unser H. Müller v. d. Havel, dieselbe zu leiten, nicht ohne die Bitte um Nachsicht an die Versammelten zu richten.

Es wurde sodann der Bericht über die Thätigkeit des A. D. H. im verfloffenen Jahre vorgelesen.

Heden wir aus demselben zunächst hervor, daß der A. D. H. wiederum sich eines stattlichen Zuwachses und zwar von 35 ein-

heimischen und 183 auswärtigen Mitgliedern rühmen kann und im Ganzen nunmehr 3271 und darüber Vereinsgenossen zählt, so muß dies wahrlich ein erhebendes Gefühl aus der Brust jedes Mitgliedes des A. D. H. herauswachen lassen. Es ist damit der Beweis geliefert, daß die Heimkunst in allen Ecken Deutschlands und, sehen wir die Mitgliederliste an, durch alle Schichten der Gesellschaft in neuem Leben sprießt und sproßt, blühet und Frucht trägt, nicht mehr bloß als Privilegium sogenannter Gebildeter oder Studirter gelten darf, nicht mehr die Ketten fürchtet, in welche sie hässliche Kritik, pedantische Aftergelehrsamkeit schlagen wollen. — Viel bleibe freilich noch zu arbeiten, zu erstreben: nie solle man vergessen, ein wie kleiner Theil der Dichtenden beiderlei Geschlechtes „so weit die deutsche Zunge klingt“ zu den Mitgliedern des A. D. H. zähle! Eine Reihe selbst größerer deutscher Städte wäre noch ohne Zweigverein, die Deutschen im Auslande hielten ebenfalls noch zurück, wie andererseits noch ganze Heimgebiete brach lägen, der Bearbeitung harrend.

Der Bericht fordert ferner zur Einigkeit und Selbstverleugnung auf, indem er actenmäßig feststellt, daß von den im verfloffenen Jahre ausgeschiedenen 15 Mitgliedern nicht weniger als 12 ihren Austritt damit begründet hätten, daß ihre Gedichte entweder gar nicht, oder doch nicht rasch genug in der „Neoloharfe“ veröffentlicht worden seien. Entschuldigend bemerkte dazu der Bericht, daß es nicht nur an Mitteln fehle, die „Neoloharfe“ umfangreicher auszustatten, daß von dem Verlangen, die Vereinszeitschrift lebendig mit Gedichten der Mitglieder zu füllen, aus rein praktischen Gründen Abstand genommen werden müsse, und daß auch von § 14 der Statuten nicht abzugehen sei, wonach die Gedichte erst nach Auswahl und milder Kritik zum Abdruck kämen.

Der Bericht hebt ferner besonders hervor, wie wichtig es sei, zunächst alle Kraft auf die Erwerbung des in Aussicht genommenen eigenen Heimes, des bekannten im Niederbarnimer Kreise belegenen Grundstücks einzusetzen und Hand in Hand damit die Rechte einer juristischen Person für den A. D. H. zu erwerben. Der Bericht gedenkt der herrlichen Feier seines vorjährigen Stiftungsfestes am 30. Juni auf Röhlingsde und hofft, der Verein werde in diesem Jahre in der beneidenswerthen Lage sein, das Fest auf eigenem Grund und Boden zu feiern.

Hierauf erstattete der Herr Schatzmeister Bericht über die Vermögenslage des A. D. H. Danach besitzt der Verein ein in Confolis angelegtes Vermögen von 3572,25 Mk. i. s. Der Schatzmeister konnte ferner nicht unterlassen, dem A. D. H. die frohe Botschaft mitzutheilen, daß ein vorläufig ungenannt sein wollender Gönner des A. D. H. in Aussicht gestellt habe, dem Verein

*) Zweites Preisgedicht; der Preis: zehn Bände Iyrischer Gedichte verschiedener Autoren, fiel in die alte Misenstadt Weimar. Dem Dichter den Vereinsgruß! D. Red.

Fenilleton.

Aus dem Leben berühmter Dichter.

I.

Ein verlornen Vers aus Goethe's Faust.

Goethe hatte bekanntlich nichts mehr als den Tabakrauch, und wie Eckermann uns erzählt, gab dieser Umstand ihm nur zu oft Gelegenheit, während seines Aufenthaltes in Weimar seine Untergebenen hart anzufahren. Es war zur Zeit, als Goethe den zweiten Act seines Faust dichtete. Die Dichtung beschäftigte ihn so ausschließlich, daß er, der mit großer Pünktlichkeit Vormittags 11 Uhr in das in der Langenstraße 5 befindliche Theaterbureau einzutreten pflegte, gewöhnlich, ohne die dort seiner Harrenden zu bemerken, an sein Pult stürzte und rasch einige Verse aufschrieb, die sein Genius ihm auf dem Wege von seiner Wohnung zum Theaterbureau eingeflüßt. Einst war der Herzog August in das Bureau gekommen, um Goethe zu sprechen. Es fehlten noch einige Minuten an 11 Uhr und der Fürst zündete sich eine Cigarre — damals noch etwas Neues — an. Da schlägt es 11 Uhr; Goethe auf's Zimmer treten, zum Pult stürzen wollen, den Tabak riechen, zurückweichen und in die Worte: „Hier hat Jemand geknallert!“ ausbrechen, waren das Werk eines Augenblicks. Betreten zeigte sich der Fürst. Schnell gefaßt trat Goethe auf ihn zu und sprach: Verzeihung Durchlaucht, aber in diesen Rauch ist einer meiner schönsten Verse, den ich Faust sagen lasse, aufgegangen. Jetzt habe ich ihn vergessen! — Eckermann erzählt, der Vers wäre Goethen thatsächlich auch später nie mehr eingefallen.

II.

Mamsell Meyer.

(Ein Literaturskizze.)

Noch keinem der Biographen Heinrich Heine's hat es der Mühe werth geschienen, eine Persönlichkeit festzustellen, welche in dem Berliner Aufenthalt des Dichters durch den Zauber ihrer innigen Theilnahme an seinen poetischen Schöpfungen gewissermaßen als die Muse des Buches der Nider betrachtet zu werden in so hohem Maße verdient. Allgemein bekannt ist der Vers aus einem der in Berlin entstandenen Nider Heine's, in welchem er den „langen Engel Gabriel“ auffordert, ihm seinen „theuren Freund Eugen“ in seinen (des Dichters) Himmel zu citiren. Es heißt in demselben:

Such ihn beim Glas Tokayer,
Such ihn nicht in der Hedwigstraße,
Such ihn bei Mamsell Meyer.

Diese Mamsell Meyer hatte Heine am 13. April 1823 in dem neu erbauten Schauspielhause bei Gelegenheit einer Aufführung von Iffland's Hagestolzen kennen gelernt, wo er im Parquet links (Nr. 114)*) ihr Nachbar war. Die leicht angesponnene Unterhaltung nahm, durch das empfindsame Glück angeregt, einen mehr und mehr erwärmten sentimentalischen Charakter an und setzte sich bei der Begleitung, die das schöne Mädchen ihrem geistvollen Nachbar gestattete, bis zu ihrer Wohnung fort, wo man sich unter dem Versprechen eines Stelldicheins für den folgenden Abend trennte. Bald entspann sich zwischen Dichter und Mädchen ein zärtliches und inniges Verhältniß und Beide sahen sich fast täglich in der Wohnung des Dichters, Behrenstraße Nr. 62, den sogenannten „beiden Mähren“, ohne daß die sorglosen Eltern der Schönen auch nur den geringsten Argwohn schöpften. Ungeört genoß

*) Tagebuch Bl. 127. Es ließ sich nicht mehr feststellen, welcher Platz heute der Nr. 114 entspricht. R. G.

ein Geschenk von 500 Mk. zu machen, und daß die hochherzige Beispieler viele, recht viele Nachahmer finden möge.

Die Botschaft wurde von den Anwesenden mit lautem Jubel aufgenommen, und auf den Antrag des Herrn Mentzer Frisch erhob sich die Versammlung und sang zu Ehren des freigebigen Gönners das Vereinslied.

Herr Gerichtsschreiber Gwald beantragte, den Gefeierten durch Aclamation zum Ehrenmitgliede des A. D. R. zu ernennen.

Dies wäre sicher sofort geschehen, wenn nicht von Seiten des Herrn Meier-Brenzlau mit dem Bemerkten, er wisse, daß ungenannter Gönner selbst nicht Dichter sei, also nach § 23 der Statuten nicht die Ehrenmitgliedschaft erlangen könne, dagegen Einspruch erhoben worden wäre.

Herr Müller v. d. S. versprach einen Antrag auf Abänderung der Statuten bei der nächsten Hauptversammlung einzubringen, der es möglich mache, daß auch Nichtfachgenossen, die dem Vereine als Mäcene entgegenkommen, zu Ehrenmitgliedern ernannt werden könnten; Beispiele dafür fänden sich in vielen andern Vereinen auch.

Hierauf erfolgte die alljährliche Wiederwahl des Vorstandes.

Es kam sodann der Antrag des Zweigvereins Leipzig, betreffend die Veröffentlichung der Gedichte gedachten Vereines auf Kosten des A. D. R. zur Berathung. Die erregte Debatte, an welcher sich besonders die Herren Meier-Brenzlau, Müller v. d. S., Habel, Th. Ballheim, J. Rosenfeld, sowie Fr. H. Böttcher beteiligten, wendete sich fast ausschließlich gegen den Leipziger Antrag, besonders aber gegen die rücksichtslose Form, in welcher zu Gunsten des Antrages von den Antragstellern gegen die Erwerbung des Heimes zu Felde gezogen wird. Wie Herr Rosenfeld sehr richtig bemerkte, mache sich leider auch hier wieder angeerbte deutsche Uneinigkeit und besonders die alte Rivalität zwischen Leipzig und Berlin auf das gröblichste geltend, trotzdem es auf der Hand läge, daß die Erwerbung des Grundstücks dem ganzen A. D. R. zu Gute käme, nicht bloß den Berlinern, wie der Leipziger Verein behaupte.

Der Schatzmeister warnte vor Annahme des Leipziger Antrages, da man bitterer Erfahrung Rechnung tragen und sich nicht zum zweiten Male in ein Unternehmen von immerhin zweifelhaftem Erfolge stürzen solle. Im vorigen Jahre erst sei es gelungen, die Schuldenlast, entstanden durch die vor 6 Jahren erfolgte Herausgabe der Gedichte des A. D. R., die den Verein so lange und so schwer bedrückt habe, abzuwälzen, wer bürgt dafür, daß — unbeschadet der Vortheilhaftigkeit der Leipziger Ansicht — der Verein sich nicht neue qualende Verbindlichkeiten auflade. Ein Grundstück sei immer ein Grundstück, das Vereinskapital könne sicherer nicht angelegt werden als in einer Heimstätte.

Eine Frage des Fr. H. Böttcher beantwortete der Schatzmeister dahin, daß leider nur 34 Exemplare der Gedichte des A. D. R. verkauft seien; zugleich ein niederdrückendes Zeichen für die große Theilnahmslosigkeit an diesem Vereinswerk seitens der Mitglieder des A. D. R. — Der Antrag des Leipziger Zweigvereins wird schließlich fast einstimmig abgelehnt.

Ein Antrag des Herrn Meier-Brenzlau, wonach künftighin statt des bisher nicht geforderten Eintrittsgeldes, neu eintretende Mitglieder zu verpflichten, je 5 Exemplare der Vereinsgedichte anzukaufen, damit so der Vorrath geräumt werde, wurde durch Herrn J. Rosenfeld bekämpft und fiel gleichfalls.

Auch in diesem Jahre sind wieder zahlreiche und bittere Klagen über die Verleger von Gedichtsammlungen eingelaufen, über welche Fr. H. Böttcher als Referentin spricht. Die Versammlung glaubt auch heute wieder ihr Bedauern, nicht sowohl über die Theilnahmslosigkeit als über den Mangel an Opferwilligkeit deutscher Verleger aussprechen zu müssen und ertheilt den deutschen Sortimentern in Bezug auf ihre Energielosigkeit in dem Vertriebe deutscher poetischer Gesteuerzeugnisse ein Mißtrauensvotum.

Hierauf erfolgte während der nächsten beiden Stunden der übliche Vortrag der eingelaufenen Gedichte von Vereinsmitgliedern, an welchen sich die Kritik und Aussonderung der zur Aufnahme in die „Blüthen und Früchte aus dem Füllhorn des A. D. R.“ bestimmten Poeme schloß.

Ein Antrag des Fr. H. Böttcher, endlich einmal durch einen energischen Schritt größere Kreise des deutschen Volkes wie den wohlwollenden Theil der Deutschen Presse für die gemeinsame hohe Sache zu gewinnen und dazu eine Nummer der „Acolsharfe“ als Probenummer, vielleicht in 10,000 Exemplaren gedruckt, verbreiten zu lassen, wurde einstimmig angenommen.

Nachdem schließlich Herr Frisch die Versammlung aufforderte, dem Vorsitzenden, Herrn Müller v. d. S. für die umsichtige Leitung durch Abfindung des Vereinsliedes ihren Dank zu zollen, wurde, als letztes geschehen, die Versammlung geschlossen. Noch lange aber blieben die Theilnehmer bei dem sich daran anschließenden Thee, den Gesellschaftsspielen und dem Statfrängen in animirter Unterhaltung zusammen, so daß auch dieser Abend allen Theilnehmern zu einem ebenso genussreichen wie unerbesslichen sich gestaltete.

G. M. v. d. S.

das glückliche Paar monatelang das Glück einer heimlichen Liebe, bis ein Freund Heine's, Eugen von Brezansky, welcher in Berlin die Rechte studirte, durch seine leidenschaftlichen Betherungen um die Gunst des Mädchens diese zu treulosem Abfall von ihrem alten Freunde verführte. Dies geschah in der zweiten Hälfte des Monat August. Aus derselben Zeit stammt nun Heine's Lied „Mir träumt', ich wär' der liebe Gott“, dem die obige Strophe angehört. Wer war nun aber „Mamsell Meyer“ und wer der „theure Freund Eugen“? Diese Fragen werden dem Literaturfreunde und Forscher im Gebiete deutscher Dichtung von hohem Interesse sein. Durch einen günstigen Zufall sind wir in der beneidenswerthen Lage, Antwort zu ertheilen zu können, und zwar eine authentische, deren Details zum Theil dem Tagebuche und Briefwechsel des geliebten Mädchens entnommen sind.

Ausweislich des Kirchenbuches der Jerusalemer Kirche in Berlin wurde am 13. September 1804 dem Bürger und Schuhmachermeister Herrn Erich Gustav Meyer und seiner Ehefrau Margarethe Sophia Elisabeth geb. Trümpel ein Kind weiblichen Geschlechtes geboren, welches in der heiligen Taufe die Namen Sophia-Cäcilie Emma erhielt. Sie ist die Freundin Heinrich Heine's geworden, der „seine Emma“ trotz ihres Treubruches nie hat vergessen können. Der Vater Meyer wohnte in der Kochstraße Nr. 78 zu ebener Erde und hatte außer Emma, seiner Jüngstgeborenen, noch zwei Töchter Louise und Marie. Alle drei Mädchen waren wegen ihrer Schönheit bekannt, aber Emma war von ihnen diejenige, die durch Munterkeit, Mutterwitz und Empfänglichkeit sich hervorthat. Im Jahre 1822 hatte ein junger Kürschnermeister um ihre Hand geworben, sie aber „trug besseres Verlangen“ und schlug seine Werbung ab. Im folgenden Jahre machte sie die Bekanntschaft Heine's und dann Brezansky's. Als letzterer nach Beendigung seiner Studien nach seiner Heimath zurückkehrte, verzehrte sich das schöne Mädchen in Liebesgram

und starb am 3. März 1825 im Elternhause an den Folgen einer Darmverschlingung. Die schöne Devise der verwitweten Herzogin von Montmorency zu dem Emblem des Abendsterns: „Fulget ab extincto (von der untergegangenen Sonne hat er seinen Glanz) verkündet das Andenken der Geliebten des großen Dichters mit poetischem Schimmer für alle Zeiten.

Stanislas Roger Adam Eugen von Brezansky war am 16. Juli 1802 auf einem Gute bei Wilna geboren. Im Jahre 1821 bezog er die Universität Breslau und anderthalb Jahr später die Universität zu Berlin, wo er bald nach seiner Ankunft im Hause des Kriminalrath Ed. Hitzig Heine's Bekanntschaft machte, welche sich zu einem intimen Freundschaftsbunde ausbildete. Fast allabendlich trafen sich die Beiden in der Appell'schen Weinhandlung bei einer Flasche des von ihnen so geliebten Tokayers. Emma Meyers Treulosigkeit machte dem Freundschaftsbündniß ein Ende. Ostern 1824 verließ Eugen v. Brezansky die Universität und übernahm die Verwaltung des väterlichen Gutes, auf welchem er am 14. November 1856 starb.

Der „lange Engel Gabriel“ war der gemeinschaftliche Stiefelsohn der beiden Freunde. Er hieß mit seinem vollen Namen Christian Otto Gabriel Frischmüller und war nach den Angaben des Taufregisters der St. Georgenkirche am 2. Februar 1789 zu Berlin geboren als Sohn des Kutschers Friedrich Wilhelm Frischmüller und seiner Ehefrau Auguste Albertine Friederike geb. Pasemann. Wegen seiner Körperlänge nannten die Freunde ihr Facotum scherzhaft den „langen Gabriel“.

Wir hoffen in Kurzem unseren Lesern, wenn auch nur auszugsweise, das Tagebuch und den Briefwechsel Emma Meyer's mitzutheilen und uns dadurch den Dank der Freunde und Verehrer H. Heine's zu verdienen.

Karl Gähde.

(Fortsetzung folgt.)

Poetische Unterrichtsbriefe

von
Theophil Ballheim.

Ordentl. Mitgl. des allg. Deutschen Reimvereins; Corresp. Mitgl. mehrerer
litt. art. Gesellschaften; Inhaber der Kunstmedaille am gr. Bande u. s. w.

38. Brief.

Das Abendlied ist sehr beliebt und darf in größeren Sammlungen nicht fehlen. Es hat große Ähnlichkeit mit dem Morgenlied (vergl. Brief 37), von dem es sich jedoch in einigen wesentlichen Dingen unterscheidet. Es sind dies die morgendlichen und abendlichen Gegensätze und Stimmungen. Während z. B. die Sonne am Morgen aufgeht, erregt sie in uns und in der uns umgebenden Natur ganz andere Gefühle und Spiegelungen, als wenn sie am Abend untergeht; aus diesem Grunde läßt der Dichter den Vogel auch am Abend schweigen und schlafen (stets mit Ausnahme der Nachtigall! vergl. Brief 22 „Das Liebeslied“), den er am Morgen zum Begrüßen des jungen Tages verwendete. Sieht man genau auf diese Gegensätze Acht, so wird es dem Geübteren nicht schwer fallen, durch geeignete Aenderungen aus einem Morgenlied sehr rasch ein Abendlied zu machen, und umgekehrt, wie z. B. nach folgendem Paradigma:

Ueber allen Wipfeln
Wird's laut;
In allen Wipfeln
Und im Kraut
Weht schon ein Hauch;
Die Vögelein singen im Walde.
Warte nur, halbe
Singeft du auch!

Anfänger thun gut, dies Morgenlied mehrere Male in das ursprüngliche Abendlied zurückzubilden, wodurch sie erfahrungsgemäß in kurzer Zeit große Fertigkeit erlangen. Bei der Anlage eines Abendliedes hat der Dichter eines seiner Hauptaugenmerke auf die Bäume zu richten. Goethe deutet sie freilich in den Wipfeln nur an; besser, weil plastischer, erscheint es jedoch, den ganzen Baum in die Beschreibung zu ziehen. Für das Abendlied kommen a) Waldbäume, b) Gartenbäume in Betracht.

a) Ahorn, Birke, Eiche, Erle, Esche, Hagebuche, Kiefer, Linde, Platane, Rothbuche, Ulme, Weißbuche, Weißdorn.

b) Berberitze, Jasmin, Flieder, Ginster (sehr malerisch für Abendlieder), Rose, Taxus (als Eibe sehr verwendbar), Hasel, Kastanie, Mispel und andere Coniferen.

Prüft man diese Bäume vom poetischen Standpunkte, so wird man finden, daß die meisten linksstellig sind (vergl. Brief 14). Ahorn, Berberitze und besonders Ulme haben nur wenige Phonorthographika (vergl. Brief 7), wie sich aus der dem 5. Briefe beigegebenen Hilfstabelle ergibt. Ziehen wir nämlich auf derselben die Coordinaten, so erhalten wir auf Ulme nur zwei Phonorthographika und zwar: Kulm und Mulm (sowie wie Moder) im Dativ Singularis oder Nominativ Pluralis, also: die Maria-Kulme, die Rigi-Kulme; dagegen: im Mulme, weil Mulm ein apolloplastisches Stimpler ist (vergl. Brief 2). Unser Paradigma würde mit Ulme durchgearbeitet daher lauten:

Ueber allen Kulmen
Ist Ruh;
In allen Ulmen
Spilrest du
Raum einen Hauch;
Das Vögelein schweigt in der Ulme.
Wart' nur, im Mulme
Ruheft du auch.

Unsern Schülern brauchen wir nicht zu sagen, daß vorstehende eine rein theoretische Durcharbeitung bedeuten muß. Wohl aber läßt es sehr. Ist es in einem Falle nicht möglich, zu einem Worte in der äußersten Rechtsstellung ein Phonorthographikon zu finden, so stellt man dasselbe, wie schon gelehrt, nach links oder in die Mitte, wie z. B.:

Schlüß's Vögelein im Ahorn am Felde.
Wart' nur, in Wäbe
Ruheft auch du.

Aufgabe 47.

Die unter a) und b) aufgeführten Baumarten sind der Reihe nach in Goethe's „Nachtlied“ einzubilden, und zwar entweder in der äußersten Rechtsstellung, oder, wenn die Hilfstabelle keine genügende Phonorthographika angiebt, in der Mittel- oder Linksstellung.

Aufgabe 48.

Berwandlung der nach Aufgabe 47 erhaltenen Abendlieder in Morgenlieder. (Vergl. Brief 37.) NB. Nur für Geübtere.

(Fortsetzung folgt.)

Blüthen und Früchte

aus dem
Hüllhorn des U. D. R.

So ist es.

Berlin!-Berlin! du großes Jammerthal,
Bei dir ist Nichts zu finden, als lauter Angst und Qual.
Der Offizier ist hitzig, der Jörn und der ist groß;
Miserabel ist das Leben, das man erfahren muß.

E. Müller II, Einjähriger.

Der Waldsee.

O unergründlich tiefer Waldsee du,
Wie künd' ich deinen Zauber nur?
Du schaust zum Himmel auf voll Ruh,
Ein schwarzes Auge der Natur.

Es spiegeln sich in deinem feuchten Grund
Die Wolken fern am Himmelszelt,
Als würden dir in tiefster Seele kund
Die Träume einer besten Welt.

So schaut, wen Gott zur höchsten Kunst berief,
Und also stumm beredsam schweigt
Des Dichters Auge, das gedankentief
Den Abglanz hoher Träume zeigt!

Josephes Köpfe.

Undank.

Ich hab' sie geliebet mit voller Gluth,
Ich traue' ihrer Wiederliebe —
Da sth' ich, das Herz voller Schmerzen und Wuth,
Verachtend das Weltgetriebe.

So geht es! — ich hab' es nie glauben gewollt,
Daß so etwas möglich auf Erden,
Verrathen mein Herz und um was wohl? — um Gold! —
Um wahnsinnig ist es zu werden!

Mein Herz ist zerrissen; ich trage den Keim
Des Todes im blutenden Leibe.
Ein Reicher, ein Kaufmann, der führte sie heim —
Und das ist der Dank von dem Weibe!

Eduard Sch....e.

Auf die Lust des Selbstdichtens.

Der hat vom Leben spärlichen Genuß,
Der Andre für sich dichten lassen muß.
Ein Andreer kann ja auch mal etwas leisten,
Doch was man selbst gemacht hat, freut am meisten.

E. 3.

*) Mitgliedern des allgemeinen Deutschen Reimvereins kann dies nicht schwer werden, aber wer dies nicht ist, jedoch Talent und Vertrauen zu seinem Genius hat, der behilft sich mit der Tabelle. Dieselbe ist, auf Leinwand gezogen, zum Preise von 75 Pfennig bei mir zu haben.

Th. B.

Frühlingsahnung.

Schneeglöckchen thauen sich durch den Schnee,
Die Knospen schwellen am Flieder;
In meinem Herzen wird stärker das Weh —
Bald naht er, bald kommt er wieder!

Schon knospt in den Busen selige Lust,
In meinem und tausenden Andern;
Springt auf ihr Lieder, ihr Blumen der Brust,
Als liebliche Frühlingswanderer.

Ernst Schnardé.

Wozu?

Die Welt ist jung, die Welt ist grün,
Es duftet der blaue Flieder!
Sogar schon einige Rosen blühen!
Im Garten hin und wieder.

Was nützt mir Alles, was da glüht
In frühlingssonnenschwüle,
Denn ach, mein Herz ist abgeblüht,
Und mein Gemüth so kühle!

Benno Meyer
(in Firma Meyer & Pöhl).

Schönheit der Natur.

Wie ist doch die Natur so schön
Und schmiegte sich an das Herz,
Wie zieht der Nachtigall Gesön
Die Seele himmelwärts.

Wohl nur ein Marmorbüsen bleibt
Bei so viel Schönheit kalt,
Doch, wen es rührt wie mich, der schreibt
Ein kleines Liedchen bald!

Rosa Striegel.

Empor!

In wallenden Kornos Wogen
Wiegt sich die nützliche Flur,
Am einsamen Himmelsbogen
Singt eine Lerche nur.

Die Lerche ist meine Seele!
Sie schwingt sich zum himmlischen Zelt
Ueber das öde Geadale
Dieser prosaischen Welt!

Gottfried Meier-Prenzlau.

Es war ein Traum!

Es war ein Baum,
Der sollte Früchte tragen,
Er aber trug sie nicht!
Es war ein Traum! —

Am Waldesfaum
Der sink sollt' Lieder schlagen,
Er aber schlug sie nicht!
Es war ein Traum!

„Hoffnung ist Schaum!“
Wird der Verleger sagen,
Kaufen dein Buch sie nicht!
Es war ein Traum!

Robert Däflke.

Herr Kuno.

Dallabe.

Herr Kuno sprang vom Lager schnell:
„Halloh, mein goldfarb Roß!
Hinaus, hinaus, mein Crautgesell,
Mir wird zu eng mein Schloß!“

Und donnernd ging es aus dem Thor
Hinaus in's grüne Land,
Und flog ihm auch der Staub um's Ohr,
Das war ihm wohl bekannt!

Die Reiterlust, der frohe Ritt,
Das war sein Ein und All,
Galopp, Carriere, doch niemals Schritt,
Nur höchstens Trab einmal!

Des Grafen schönes Töchterlein
Ging in dem grünen Wald,
Gar hold umfloß der Sonnenschein
Die liebliche Gestalt.

Herr Ritter Kuno, wunderbar,
Vergaß die wilde Jagd;
Ihn fing mit ihrem goldnen Haar
Die wonnigliche Magd.

Zu Ende war der tolle Ritt
Bei dieser Augen Licht!
Sein goldfarb Kößlein ging im Schritt,
Er wußt' es selber nicht.

Nun schweift umher er wie im Traum
Waldaus und auch waldein.
Warum? Das weiß er selber kaum . . .
Sollt' es die Liebe sein?

Arnold Spieser.
(Brandenburg a. d. S.).

Trutz wider Witz!

Der Witzbold ist nur froh,
Wenn er bei Andern wo
Im Aug' den Splitter sieht;
Doch rührt ihn Liebespein
Und kehrt der Frühling ein —
Er hat nicht 'mal ein Lied.

Hal auf den kleinsten Fehler paßt er
Bei Andern auf, der Kritiker!
Herunterreißen kann ein Jeder,
Der Tinte hat und 'ne gemeine Feder.

Der Witz fürwahr ist überflüssig;
Wie bald wird sein man überdrüssig.
Viel weiter kommst du mit der Zeit
Durch Ruhe, Ernst und Mäßigkeit.

Humor und Witz behagt mir nicht;
Wer sie nicht hat, der mag sie nicht.

An P. J.

Weil Du ein Speisgahn*) bist und Deine Freunde
Als witz- und geistreich seiend Dich verbürgten,
Vergißt Du, daß vor Eurer Narr'n-Gemeinde,
Wir, die Du höhntest, uns noch lang' nicht fürchten!

Ob Ernst mir oder Scherz behage?
Den Edeln rührt der ernste Fall:
Kurz ist die Zeit des Karneval,
Der Ernst regiert im Jahr die meisten Tage.

S. M. v. d. S.

Ueber eine zur Hebung des Reimverkehrs nothwendige Einrichtung.

Von

E. Janzen.

Es kann nicht geleugnet werden, wie es denn auch schon in Nr. 17 v. J. als ein großer Uebelstand erwähnt worden ist, daß der Preis der Reime in der Regel einer ganz willkürlichen Festsetzung unterliegt. Wer sich je in Reimnoth befunden hat und genöthigt war, seinen Bedarf durch schleunige Anschaffung einer größeren Zahl von Reimen zu decken, weiß ein Lied davon zu singen. Die vorhandenen

*) Ausdruck für einen höhnischen Menschen. D. H.

Reimlexica genügen theils den gesteigerten Ansprüchen unserer modernen Reimkunst nicht mehr, theils sind sie so theuer, daß nur diejenigen sie sich anschaffen können, welche es überhaupt nicht nöthig haben zu dichten. So ist man in den meisten Fällen auf Leute angewiesen, welche Reime abzugeben haben, diese aber stellen ihre Preise nach Belieben und heuten die Reimnöthe der Dichter aus, so gut sie können. Mancher arme Dichter kennt überhaupt die Quellen zur Beschaffung von Reimen nicht und kann aus diesem Grunde, da er selbst nicht reimfindig ist, oft mit seinen besten Gedichten nicht fertig werden. Umgekehrt hat Mancher, vielleicht noch von seinen Vätern her, einen Vorrath von Reimen, mit dem er selbst nichts anfangen kann, weil ihm die Gabe der Dichtkunst fehlt. Er kann sie aber auch auf andere Art nicht verwerthen, weil er keine Verbindungen mit Dichtern von Beruf hat.

Allen diesen Uebelsständen würde Abhilfe geschafft werden durch ein Institut, welches lediglich den Zwecken des Reimverkehrs diene. Eine Stätte für Tausch und Verkauf, die, wenn der profane Vergleich zu billigen wäre, etwa als Reimbörse bezeichnet werden müßte. Auf dieser würde sich durch Angebot und Nachfrage der Preis der Reime gleichsam von selber reguliren. Welche Einflüsse dabei maßgebend sein würden, läßt sich schon jetzt einigermaßen bestimmen. Es läßt sich voraussehen, daß im Mai, dem eigentlichen Singemonat, die Preise im Allgemeinen sich höher stellen werden als in dem das Gemüth bedrückenden November. Große Sommerhize wird ebenso herabdrückend auf die Preise wirken, wie heftige Winterkälte. Denn Frieren sowohl wie starkes Schweißen erschwert das Dichten; wie denn auch längs des Aequators und um die Pole herum nur wenig Gedichte angefertigt werden. Gewisse Arten von Reimen werden zu gewissen Zeiten des Jahres besser gehen, als sonst, im Frühling z. B. Reime auf Knospe, Amsel, Ampfer, Spargel, Zwitschern, Zulpe u. s. w., im hohen Sommer Wasser- oder See-reime, wie solche auf Muschel, Krabbe, Möwe und Aehnliches. Auch besondere Ereignisse werden sich auch durch Preisschwankungen fühlbar machen. Zu kriegerischen Zeiten werden Reime auf militärische Utensilien, wie Kugel, Säbel, Pulver, Trommel u. a. der Art, die sonst nur schwer unterzubringen sind, stark begehrt sein, während bei Gelegenheit patriotischer Festlichkeiten Reime auf Nar, die sonst für ein Butterbrod zu haben sind, plötzlich im Preise hoch emporschnellen werden. (Schluß folgt.)

Gedankentropfen.

Zwei Blüthen einsam keimten
Im Licht des Sonnenscheins.
Wenn auch zwei Dichter reimten,
Sie wurden nimmer eins.

Wer reimt nach alter Meister Kunst
Und stolz verschmäht der Schmeichler Gunst,
Dem winkt nach langer Prüfungszeit,
Zulezt doch die Unsterblichkeit.

Florentine Böttcher.

Für angehende Dichter.

Früh aufstehn muß, wer wacker dichten will,
Langschläfer machen keine langen Lieder.
Steh auf, wenn alles rings noch still,
Um fünf, halb sechs, und lege früh dich nieder!*)

*) Der Schlaf vor Mitternacht wird besonders denen, deren Gehirnthatigkeit durch Reimen stark angestrengt, ja erkrankt ist, anzupfehlen sein, und dann: Morgenstunde hat Gold im Munde!

Iß nicht zu viel zur Nacht, vermeid'
Zedwebes hitzige Getränke.
Wer täglich kommt getaumelt aus der Schenke,
Bringt es fast nie im Dichten weit. *)

Heirathe nicht!**) Die Estandssorgen trüben
Des Dichterhimmels reine Pracht.
Dagegen kannst du zeitweis dich verlieben,
Toboch mit Umsicht und Bedacht.

Hermann Krause in Landsberg a. W.

Allgemeines Deutsches Reimlexikon.***)

Herausgegeben vom A. D. R.

(112te Fortsetzung.)

Aufgang (ortus, sumtus). 1) Draufgang; Raufgang; 'Raufgang (unschön; von Hinaufgang, z. B. auf eine Felsen Spitze); Draufgang (Brügelbuehl in Bayern); Saufgang; Stauffgang (Stauff ist ein Bergstädtchen, ebenfalls in Bayern). — 2) Aufgang (an Kleibern, auch Aufhänger genannt; kann auch bei Hinrichtungen verwendet werden); Auffang (bei den Meistersängern); Hauffgang (Wilh. Hauff, ein Dichter, geb. 29. Nov. 1802, † 13. Nov. 1827); lauffrant; Rauffrant; Rauffzwang (u. A. früher an Juden zur Verwundung gekommen); Knaufftang' (an Kirchenthürmen); Rauffant (der Siegespreis, welcher Schnellläufern überreicht wird); lauffrant (z. B. bei durchgelaufenen Füßen); lauffmang! (Berliner Dialectdichtung); Rauffzwang (auch Rauffpaß genannt); rauffrant; Rauffzwang (s. o. unter Raufgang); Sauffant; Sauffant; Sauffdrang; Sauffrant; Sauffant; Sauffant; Sauffzwang (sämmlich nur bei Beschreibung bauerlicher oder studentischer Festschlage zu verwenden); Schlauf lang! (für jüdisch-deutsche Dialectdichtung); Schnaufdrang (s. v. w. Schnupfen); Rauffant (bei der studentischen Fuchstaupe); Lauffgang; lauffrant (bei Erklärungen bei Baptistenten); Rauffzwang.

Aufgebaht (extractus). 1) f. baut. 2) aufgehaut (obscön); aufgekaut (volkstümlich; etwas völig aufessen); aufgeklaut (alt-preussische Dialectdichtung); aufgehaut (im zwiefachen Sinne, nämlich wirklich und dann, wie man so zu sagen pflegt); auf! getraut! (Auf der Unteroffiziere an den Feldprebiger, bei den Zwangsstrawungen unter dem Soldatenkönige); aufgeschaut; Rauf geschaut; raufgehaut (im Kindermunde und für Kinder-reime); Sauf gebrant (u. A. bei verfälschten und Biquet-Weinen); Stauff gebaut (s. o.)

Aufgeben (efflare, abdicare, pensum dare, praecipere). 1) f. geben. 2) aufheben; aufleben; aufwehen; draufgeben; (in dem) Rauf geben; Sauffgeben (Delirium tremens); lauff eben! (nächliche Dialectdichtung).

Aufgeblasen (inflatus). 1) f. blasen. 2) (ein) Hause Blasen (es können z. B. Schwimmblasen sein; kann aber auch bei dem poetischen Spiel schillernder Seifenblasen gebraucht werden); Raufe Dafen! (Zuruf an einen, der nicht rechnen kann; Dase, ein Schnellrechner, geb. 28. Juni 1824, † 11. Sept. 1861); Raufe Hasen! (scherzhafter Zuruf an Sonntagsjäger); (durch-) laufe Phasen; raufe Rasen (für Stabreime in Heldengedichten).

*) Ein trauriges Beispiel hierfür bot Gräbe; vielleicht hat der Dichter auch an das verstorbene Vereinsmitglied Herrn Eduard Hinkpeter gedacht, unsern Lesern durch seine reizenden Frühlingsslieder in Jahrg. I der „Neolsharfe“ bekannt, der nur zu frühzeitig dem D. tr. zum Opfer fiel.

**) Wir geben dieses Gedicht unseres verehrten Ehrenmitgliedes und Vereinsgenossen hier wieder, nicht ohne die Bemerkung unterdrücken zu können, daß der Dichter hier doch wohl zu weit gehe! War nicht selbst Schiller verheirathet? Von Heine und andern nicht zu reden! Wenn Unterzeichner auch nicht aus eigener Erfahrung sprechen kann, so kann er sich doch auch denken, daß eine Ehe, geschlossen als Bündniß zweier harmonisch gestimmter Seelen, etwas dauernd Poetisches haben kann, das die Sorgen nicht zu trüben vermag, ein Palladium zugleich gegen bloßes Verlieben, welches immerhin Gefahren in sich birgt.

H. M. v. d. S.

*** Der Buchstabe A erscheint in einigen Wochen als erstes Heft des in Jahrg. I. Nr. 1 begonnenen Lieferungsverkes. Bestellungen darauf werden schon jetzt angenommen.

Preisgedicht.

An die Eine.

von
Kuno von Waldenburg (Isidor Kosenstein).

Schema*): III $\begin{cases} a & 3 \\ b & 3 \text{ (III)} \\ a & 3 \\ b & 3 \text{ (III)} \end{cases}$

Gar so manches Liedchen schon
Bei der Harfentöne Klang
Sollte dich befried'gen schon,
Das ich dir o Schöne sang!

Doch du bliebest hartgeherzt,
Und es kam kein Wiederklang,
Ob ich lieblich zart gescherzt
Oder Trauerlieder sang.

Laf dich rühren, holdes Kind,
Durch der Lieder süßen Klang,
Die voll ächten Goldes sind,
Die ich dir zu Füßen sang!

Eingelaufene Originalarbeiten, die in den nächsten Nummern zum Abdruck gelangen.

Ueber den Reimschlag der deutschen Sprache, mit Berücksichtigung des Mittelhochdeutschen; von Prof. Weimarus.
Ueber die Mittel zur Gebung der Reimkunst; ein Zukunftsblatt von B. C.
Warum sind die Witzblätter lächerlich, indem sie sich lächerlich machen? Von einem ersten Manne.
Ausruf zur Bildung eines Vereines zur Wiederbelebung des Meistergesanges auf Grundlage der Reimkunst des 19. Jahrhunderts.
Gebichte: Die Witterblume, Ballade von Emma W. A. 2c.

Unser Briefverkehr.

E. in B. Nicht Alles, was als klassisch gilt, ist darum formvollendet und ausdrucksvoll! Warum sollten schwächliche Stellen der Klassiker nicht auch durch Dilettanten verbessert werden können? Und Sie sind kein Dilettant mehr, denn wenn Sie dichten:

„Grüß' Dich Gott, Du alter Schwebel,
Mit Senfe und mit Stundenglas“ 1c.
so werden Ihre Verse jedem Einsichtigen besser als die des Originals erscheinen. Fahren Sie so fort und verlieren Sie nur nicht den Mut! **Arvid v. A.** in **D.** Wir können nur wiederholen, daß es uns unmöglich ist, den rein persönlichen, poetischen Gedankenaustausch unter unsern geschätzten Lesern und Mitarbeitern im redaktionellen Theil aufzunehmen. Haben wir doch auch die Insertionsbedingungen für die hierzu bestimmte Rubrik „Lyrischer Verkehr“ so billig gestellt, daß die Selbstkosten kaum gedeckt sind. Sie schulden uns noch 2,50 M. Gebichte 3 und 7 werden in nächster Nummer Aufnahme finden. **Ferdinand in B.** Botanische Ausdrücke passen nicht recht in lyrische Gebichte, Sie dichten:

„Wenn alle Blumen Rosen wären,
Wo blieben da die Coniferen?“

Das letzte Wort muß unbedingt umgeändert werden. **B. L.** Sie verwechseln unreine Reime mit frischen Reimen. Haben Sie unsere Abhandlung über letztere in Nr. 12 v. J. nicht gelesen?

Anna v. A. in **D.** Wenn wir Ihre Adresse nicht kennen, wir würden aus Ihren Reimen die Westpreußen heraus hören. „Duschen“, der vertrauliche Diminutiv von „Du“ wird nirgends wo anders verstanden werden. Daß sie auf Dusch – Rufen reimen geht aber ganz und gar nicht, das wäre höchstens ein theoretischer Reim, wie wir deren in dem Aufsatz „Reimegehe“ in Jahrgang I Nr. 11 aufzählten.

Postsecretair Jense in R. Sie beschämen uns, indem Sie auf unsere Bemerkung in voriger Nummer, daß es keine Reime auf „Mensch“ und „Wilsche“ gebe, schlagfertig dichten:

Ich bin ein Mensch
Und hege Wilsche;
Ich heiße Jense
Und heisse Wilsche.

Das ist nicht ohne Humor; wie wir über letzteren denken, wissen Sie ja wohl. **Fr. G., Schlichtergattin in R.** „Gebrauchte Gebichte“, wie Sie sich auszubilden belieben, nehmen wir nicht, vielmehr ausschließlich nur solche, die

*) Für diejenigen unserer Leser, welchen die Abhandlung in Nr. 14 unseres Jahrganges II, auf welche hiermit verwiesen wird, nicht mehr in Erinnerung ist, sei bemerkt, daß die römische III zu Anfang die Anzahl der Strophen und die Buchstaben des Reimschemas der Strophe bedeuten. Die arabischen Zahlen geben die Anzahl der gereimten Silben (also hier drei) an. Die eingeklammerte römische III bei Vers 2 und 4 bedeutet, daß die dritte Reimsilbe durch das ganze Gedicht beibehalten werden muß. Wäre diese eingeklammerte Zahl eine arabische 3 so würde nicht die Silbe oder das Wort selbst, sondern nur im Reim darauf durchgeführt werden müssen.

(Wie wir schon mitgetheilt, erhielt unser Kuno v. Waldenburg bei der letzten Reimconcurrenz den ersten Preis, bestehend in einem zierlichen Zintenwischer Vertikal Auerbachs [notariell beglaubigt]).

anderwärts noch nicht abgedruckt wurden. Für die „gebrauchten“ steht Ihnen dagegen der Inseratentheil offen. — Ihre Anspielung auf das Preisgedicht in Nr. 12 v. J. erledigt sich dahin, daß der Gewinner des Preises, wie wir i. J. berichtet, durch gerichtliches Erkenntniß den Gewinn hat herausgeben müssen und außerdem wegen Betruges zu einer Haftstrafe von 1 Tag verurtheilt wurde. Wenn das Gedicht freilich auch von Nothwendigkeit war, so war doch der Titel verändert und kein billiger Denker wird von uns verlangen, daß wir alle Gebichte Nothwendigen kennen. Der Betrug ist eben Niemand sicher.

Bruno B. Man wendet nicht gerne Fremdwörter in Gebichten an, mindestens aber kann der Leser verlangen, daß Fremdwörter richtig betont und gereimt werden. In Ihrem Gebicht „die unschuldig bestrafte Diebin“ heißt es in Strophe 4:

„Und nach dem goldenen Begehren
Begannen nun die Diebchen.“

Diebchen ist aber ein Fremdwort (Sprich: Diebschen).

Esfre in D. — **Karlchen in A. u. i. w.** Der Wunsch unserer Leser, von der Redaction Themata zu Dichtungen zu erhalten, ist ja an sich ein natürlicher, aber es wird uns nachgerade unmöglich, allen solchen Wünschen nachzukommen. Wir müssen daher fernerhin, unter dankbarer Ablehnung ähnlicher Kumbodungen des Vertrauens, auf den Inseratentheil verweisen.

M. G. Wir werden in einer der nächsten Nummern Abtheilung und Beschreibung des Arbeitsnumers bringen, in welchem die fainale, selber zu früh verstorbenen Dichterin Malvine Stumpf (Pseudon.: Olga Wintergilt) bei der Arbeit von ihrem Genius heimgeführt wurde.

Amateur-Poet. Ihre Proben eines poetischen Kochbuchs für alle Stände haben wir unsern Ehrenmitgliedern, der ebenso tüchtigen Koch- als Poetin Fr. A. W. zur Durchsicht gegeben. Sie tabeln an Ihren Recepten den übertriebenen Verbrauch an Zwiebeln, Pfeffer und anderen Gewürzen und meint, daß das Juviel davon unbedingt durch Umstände gemildert werden müsse. Ihre Idee, Weber's Universal-Kochlexikon in Verse zu bringen, ist übrigens nicht neu.

G. in R. Sie haben Recht, wenn Sie schreiben: „nichts Wohlfeileres für den übermüdeten Recensenten, als der heiligsten Gesichte, welchen ein Dichtergemüth im stillen Kämmerlein Worte gab, zu porten“ — wir können Ihnen nachsagen, daß die zu. Kritik Ihrer lyrischen Gebichte Sie auf's Tiefste empört hat. Warum werden Sie sich aber an das . . . Blatt. — J. A. ist als Kritikstolosoph der Mäximalist bekannt. Auch wir haben mit ihm noch ein Hühnchen zu pflücken. Sie müssen uns das Zeugniß geben, daß wir in so ungarter Weise niemals kritisiert haben, am wenigsten aber die Erzeugnisse unserer verehrten Vereinsmitglieder.

Witzgelehrige Abonnentin. Wenn Sie so gute Verse als Kreuzstiche machen könnten, dann würden wir ausnahmsweise Ihr reizendes Geschenk annehmen und Ihr Gebicht kostenfrei zum Abdruck bringen. Aber Reime wie: Memoiren und studiren, lockig und lieblich oder gar loynen und Boden sind beim besten Willen unmöglich. — Die gestickten Pantoffeln stehen zu Ihrer Verfügung. Dieselben sind übrigens viel zu groß.

Reona P. Bügeln Sie Ihre Ungebul! Das Erscheinen des Autographen-Album hervorragender zeitgenössischer Naturdichter und -Dichterinnen ist durchaus gesichert. Der Autograph Ihrer Freundin kann nicht mehr Aufnahme finden, da auch der zweite Schlusstermin vorüber, die Liste geschlossen ist. Die Autographen werden zünftighin, der Text in Schriftsatz reproducirt. Als Beispiel geben wir den Beitrag einer unserer verehrten Mitarbeiterinnen:

Wenn Du zum Dichten Dich ermannst:
D dichte so lang Du bisten kannst,
So wiest Du, ob Du Mann, ob Weib,
Unsterblich bei Lebend'gem Leib.

Therese in L.

Wilhelm G. Sie sind im Irrthum, nicht wir. Rechnen Sie selbst nach: 48 Zeilen in Nr. 3, 12 Zeilen in Nr. 5 und ebensoviele in Nr. 6, macht zusammen 72 Zeilen; die Summe beträgt also incl. breiter Titel 7,50 M. und nicht 7,20 M. Wir bitten um frankirte Einzahlung.

Fr. B. in **D.** Wenn Ihre Frage ernstgemeint, so können wir nur sagen, daß auf Mittheilungen nicht gereimt werden darf. Allenfalls würde dies noch gehen bei Gebicht I, wo es heißt:

„Trümmern am Tegel See
Stand der Landschaftsmaler L.“

und zwar, weil Sie eine wahre Geschichte erzählen wollen unter Verschweigung des vollen Namens Ihres Helben. Nimmermehr aber dürfen Sie, wie in Gebicht III reimen:

Es blühte träumend in die Höl;
Vor Hebe leuchtend u. i. w.,
Ein Wilslein auf Wilsen Mergel,
Das stand unter Unkraut und Bergl.

Mehreren Abonnenten. Wir erklären ausdrücklich, daß wir selbstverständlich mit den Classikern im Kladderadatsch, dessen Kalender, Wochens, III und anderen folgen. „Witzblättern“, welche ihren wohlfeilen Spott auf unsere ersten Bestrebungen abzulagern pflegen, nichts zu thun haben. Es wäre uns ein Leichtes, solche Kladderadatsch zu bestrafen, aber man erspäht Mühen nicht mit Reulen. Die Genugthuung des Ehrgeiz ist das Schmelzen der Verachtung und der Aergers der Bosheit entspringt dem Nichts der gekränkter Großmuth.

B. L. in D. Geben Sie uns mit Heine! Ein Kritiker der schlimmsten Sorte! Ueber das poetische Leben in Ihrer Vaterstadt schrieb er in albernem Wohlth: „Zu Dresden, in der schönen Stadt der Elbe, — Wo's giebt Tabak- und Strohp- und Versfabriken, — Erhebt sich, um die Köpfe zu verlichten, — Ein Lieberkränzchen und ein Liebeswölfe“ — u. i. w. Als ob er das Dichten in Pacht genommen! Zu den talentvollsten unserer Mitglieder gehören noch heute Ihre Landsleute. Daß es mit Heine's Reimkunst schlecht bestellt war, dafür sprechen seine zahllosen, reimlosen Verse. — Wenn Heine noch lebte, wir würden niemals ein Gedicht von ihm aufnehmen!

Telegr. d. Neolsharfe. Die Gesellschaft Lyra in Grefeld hat in heutiger Sitzung den Redakteur der „Neolsharfe“ einstimmig zu ihrem Ehrenmitgliedern ernannt.

Eingefandt. Welcher Dichter, welche Dichterin hätte nicht oft genug und zu nicht geringem Verdruss erfahren müssen, daß höchst prosaische Hindernisse dem hohen Gedankenfluge der dichtenden Seele neidisch Halt gebieten: eine zögernde Feder, eine widerwillige Tinte, eine rauhes Papier! Schreiber Dieses, ein Mitglied des A. D. R., hat dergleichen Katastrophen beim Dichten nie empfinden dürfen, weil er seine Schreibmaterialien aus einer Quelle bezog, die nur das Beste dieser Branche führt, und zwar aus der altberühmten Papierhandlung von Heinrich Schulte, Berlin W., Behrenstraße 28.

Räthsel von Caroline v. F.

Ich bin im Reim und doch nicht im Gedicht,
Ich bin im Reim, doch in der Blüthe nicht,
Im Rheingold bin ich, in Apollo's Leier,
Im grünen Heinrich und im schönen Meier,
Stets berge ich den Anfang neuen Lebens,
Im Ochs und Esel sucht ihr mich vergebens.

I. *)



*) Auflösung: Der Name einer unserer Lesern wohlbekannten Dichterin.

II. *)



*) Die Auflösung liegt in der Hand unserer verehrten Vereinsmitglieder und Abonnenten.

Lyrischer Verkehr.

(Preis der dreigespaltenen Nonpareillezeile 10 Pfennig. Nur für Abonnenten.)

Emma C. Zwei Sterne seh' ich glänzen,
So hell, so himmelblau;
Goldstrahlen sie umkränzen
Die Schiffschen auf der Au.
Und wem gehört dies Angesicht?
Ich weiß es, aber sag' es nicht.
Eduard.

Dora. Linde, Linde, Winde, Winde
Weht zu meinem Herzenlinde,
Grüßet sie viel tausendmal
Von mir und meiner Liebesqual.
Wilhelm.

W. C. Seh' ich Dich zu meinen Füßen,
O wie macht mich dieses froh,
Alle Andern laß' ich schiefen
Nur um Dich, mein Wiltseim C....
Laura.

Perzlinde. O laß' mich Dir in Deine Augen schauen.
Verding' Dich nicht!
Und brohet auch Dein Vater mich zu hauen:
Ich fürcht' mich nicht.
F. i. T.

Martha E. Körbe auszuthellen
Muß man so nicht eilen!
Wozu dieser Hochmuth,
Der vom Knaster stammt?!
Mehr ist ein Beamter
Bom Katasteraut,
Und sein guter Magen
Wird auch dies vertragen.
Grüße die Familie,
Falsche Tabaks — liljel
W., Beamter.

An C....! Du bist die Seele aller Seelen,
Der Anbegriff des Anbegriffs,
Du beren Preis die Worte fehlen,
So daß Gedanken feinsten Schiffs
Die stumpfe Messer nur erscheinen!
Ich möchte jauchzen, möchte weinen
Und ruhlos sammeln immerzu
Das ewig Eine: „Du bist Du!“ —
Emil K.

An Charlotte B. O reizende Charlotte,
Wie um das Licht die Motte
Flieg' ich der Welt zum Spotte
Um deiner Schönheit Glanz.

Du willst mich nicht verstehen,
Du kannst mich nicht verstehen!
Und läßt mich lächelnd gehen!
Vernichtet bin ich ganz!

Du allerliebste Kleine,
Ach wenn du wärst die meine,
Es führ' mir in die Deine
Zu einem Inbelsanz!

Du aber, hart von Herzen,
Kannst lachen noch und scherzen
Und spotten meiner Schmerzen!
O weh, ich armer Hans!
Hans S.... I.

Anzeigen.

Ein im Dichten gelibter jüngerer Herr wird zur Anshülfe und zum Unterrichten in der Reimkunst gesucht. Adressen unter A. F. in der Expedition abzugeben.

Die Zweigvereine des A. D. R. in Magdeburg, Steffin, Zerleberg, Eisenach, Stade und Völn. Sisa suchen correspondirende Mitglieder. Briefe befördert die Redaction.

Reime, sowie Themata zu Dichtungen aller Art (auch zu Gelegenheits-Dichtungen) sind, letztere schon von 3 Mark an, zu haben. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Sensationellen Erfolg

hatte hier u. in Breslau das vom Opernsänger Herrn Heinr. Bötöl in den Postillon eingelegte Lied:

„Mein Engel bist Du“

von

Hermann Zumpe.

Op. 9. Pr. M. 1,20.

Ausgabe in C dur, B dur, G dur

und wurden nach der erstmaligen Aufführung mehr als 400 Expl. (wenn nicht noch mehr) hier am Platze verkauft.
Hamburg.

Max Leichsenvring.

Die Kunst- und Buchdruckerei

A. HAACK

Berlin NW., Dorotheen-Strasse 55

empfiehlt sich

zur billigen und sorgsamsten Ausführung aller Druckarbeiten in Buchform — einzelnen literarischen Arbeiten, wie Gedichten, Novellen etc. — wie auch die Verhandlungen des allgemeinen Deutschen Reimvereins daselbst hergestellt werden.

Erklärung!

Als auf Irrthum beruhend, nehme ich meine Anschulbigungen gegen Herrn Bäckermeister Brause in voriger Nummer hiermit zurück und erkläre gerne, daß das Gedicht, wie er mich überzeugt hat, nicht von ihm abgeschrieben ist, und denselben also für einen Selbstdichter. Auch thut es mir leid.

Breslau.

Karl Schmidt.

Ein Verleger wird für ein ungefähr 8 Druckbogen starkes Manuscript Frühlingstieber gesucht. Dasselbe ist sauber abgeschrieben und eignet sich sehr zum Componiren. Allenfalls würde es der Autor auch an einen Componisten unter mäßigen Bedingungen abtreten. Adressen sub O. F. in der Expedition.

Themata zu Dichtungen zu verkaufen.

Zwei Themata zu gereimten Dramen (von denen eines in Tyrol, das andere in Rußland spielt), fünf Th. zu Oden, mehrere Th. zu ganz neuen Polterabendscherzen, fünfundbreißig noch wenig benützte Th. zu lyrischen Gedichten, sowie eine reiche Auswahl von Th. zu Frühlings- und Herbstgedichten sind unter bescheidenen Ansprüchen abzulassen. Neue Themata werden stets angekauft und gut honorirt. Auch ist eine Gitarre billig zu verkaufen. Adressen unter A. Z. in der Expedition abzugeben.

Hofe Titel, Dr.-Dipl., Orden, Medaillen, Adel (nebst Stammbäumen und Ahnenbildern), Ehren diplome wissenschaftlicher und literarischer Gesellschaften, Adoption durch Träger berühmter Namen, reiche Parthien für unbemittelte Dichter und Dichterinnen zc., reell und discr., ohne Anzahlung.

B. Waldenn,

41 Princess Square, Kennington Park, London S.E.

D.... f. i. N. h. A. u. str. Discr. b. F. H. Krüger, Berlin SW.

S.... Waaren aller Art unter strengster Discretion liefert billig die Fabrik Th. Bahren, Hamburg.

Trunksucht,

der Glückstherapeut unzähliger Familien, der Dämon des hoesievolsten Daseins, ist durch ein seit Jahren bewährtes Mittel heilbar. Wegen näherer Auskunft wende man sich vertrauensvoll an Reinhold Krell, Fabrikant in Dresden (Sachsen).